

## VORLESUNGEN:

Prof. Dr. A. Schindling  
Religion und Krieg in der Frühen Neuzeit:  
„Glaubenskrieger“ von Karl V. bis Friedrich den Großen  
2st., Do 14-16  
Ort: HS, Keplerstr. 2  
Beginn: 22.04.2010

### Inhalt:

„Glaubenskrieg“ und „Gotteskrieger“ sind politische Schlagworte der Gegenwart. In der Vorlesung soll im Längsschnitt von der Reformation bis zur Französischen Revolution gefragt werden, ob und in welcher Weise das Phänomen des Religionskriegs in der Vergangenheit Europas anzutreffen war. Kriegsherren und Kämpfer, welche an Kriegen im Namen der Religion beteiligt waren oder solche geführt haben, werden porträtiert und nach ihren Motivbündeln im Spannungsbogen von Glaubenseifer und Machtpolitik befragt. Die Reihe reicht von den Habsburgern Karl V., Philipp II. und Ferdinand II. über die Feldherren des Dreißigjährigen Krieges Tilly, Wallenstein und Gustav II. Adolf, den schwedischen Soldatenkönig Karl XII. bis zu Propaganda-Glaubenskriegern wie dem aufgeklärten Friedrich II. von Preußen. Nach dem Ausmaß der Instrumentalisierung von Religion ist jeweils zu fragen. Die von Deutungsmustern bestimmte Wahrnehmung der Kriege und die davon abhängigen Kriegserfahrungen der Menschen bilden den Schwerpunkt der Vorlesung.

### Literatur:

Dietrich Beyrau/Michael Hochgeschwender/Dieter Langewiesche (Hrsgg.), Formen des Krieges von der Antike bis zur Gegenwart, Paderborn 2007; Franz Brendle/Anton Schindling (Hrsgg.), Religionskriege im Alten Reich und in Alteuropa, Münster 2006; Franz Brendle/Anton Schindling (Hrsgg.), Geistliche im Krieg, Münster 2009; Julia Dietrich/Uta Müller-Koch (Hrsgg.), Ethik und Ästhetik der Gewalt, Paderborn 2006; Andreas Holzem (Hrsg.), Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens, Paderborn 2009.

Prof. Dr. M. Asche  
Europäische Geschichte in der Frühen Neuzeit X  
– Transformationen des europäischen Staatensystems zur Pentarchie  
am Beginn des 18. Jahrhunderts  
2st., Mo 14-16  
Ort: HS, Keplerstr. 2  
Beginn: 12.04.2010

### Inhalt:

Die Ergebnisse des Spanischen Erbfolgekrieges und des Großen Nordischen Krieges hatten am Beginn des 18. Jahrhunderts zu Transformationsprozessen im europäischen Staatensystem geführt. Die nach dem Westfälischen Frieden entstandene Ordnung mit zwei faktisch hegemonialen Mächten – Frankreich und Schweden – wurde durch das Prinzip eines ausbalancierten Gleichgewichts von vier europäischen Großmächten abgelöst, welches schließlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch Brandenburg-Preußen zu der bis zur Französischen Revolution charakteristischen Form einer Pentarchie erweitert. Voraussetzung hierfür bildete das Erstarken der englischen (seit 1707 britischen) Monarchie nach dem Dynastiewechsel zum Haus Hannover (1714), die sich anschickte, eine Vormachtstellung zur See zu erreichen, so dass neben dem Jahrhunderte alten französisch-habsburgischen Grundkonflikt zunehmend ein französisch-englischer Antagonismus

trat, der nunmehr auch zunehmend auf Kriegsschauplätzen in Übersee ausgetragen wurde. Mit dem verstärkten Eingreifen Englands als Kriegspartei und Schiedsrichter bei nahezu allen europäischen Konflikten – stets mit dem Argument, die „Balance of Power“ auf dem Kontinent gegenüber drohenden Hegemonien zu verteidigen – stieg das Inselreich endgültig in den Kreis der europäischen Großmächte auf. Gewissermaßen auf der anderen geographischen Seite Europas – im Norden, Osten und Südosten – kann zeitgleich Ähnliches für die Habsburger in Wien und die russischen Zaren festgestellt werden. Der Aufstieg Österreichs und Rußlands erfolgte einerseits auf Kosten des außenpolitisch zunehmend politisch handlungsunfähig gewordenen Polnisch-Litauischen Großreiches und des Osmanischen Reiches, das sich seit dem für die christlichen Staaten überaus erfolgreichen Großen Türkenkrieg im gesamten 18. Jahrhundert in einer Defensivposition befand. Andererseits verloren auch die schwedischen Könige ihre starke Position im Ostseeraum auf Kosten des seit Zar Peter I. den Großen klar auf Europa hin orientierten Russischen Reiches.

#### Literatur:

Ilja Miecz, Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. Eine Einführung, 6. Aufl., Stuttgart 1998; Michael Erbe, Die frühe Neuzeit, Stuttgart 2007; Fritz Wagner (Hg.), Europa im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung, 3. Aufl., Stuttgart 1996; Hartmut Lehmann, Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot, Stuttgart 1980; Heinz Duchhardt, Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700–1785, Paderborn/München/Wien/Zürich 1997; Johannes Kunisch, Absolutismus. Europäische Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zur Krise des Ancien Régime, 2. Aufl., Göttingen 1999; Robert Mandrou, Staatsräson und Vernunft 1649–1775, Berlin 1998; Heinz Schilling, Die neue Zeit. Vom Christenheitseuropa zum Europa der Staaten 1250–1750, Berlin 1999; Heinz Duchhardt, Barock und Aufklärung, München 2007; Günter Barudio, Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung 1648–1779, Frankfurt am Main 2003; Heinz Duchhardt, Europa am Vorabend der Moderne, Stuttgart 2003.

PD Dr. F. Brendle

Vom Alten Reich zum Deutschen Bund. Deutschland und Europa 1776-1815

2st., Di 14-16

Ort: HS, Keplerstr. 2

Beginn: 20.04.2010

#### Inhalt:

Die Ideen der Französischen Revolution, vor allem aber die Kriege Napoleons gegen Österreich und Preußen, führten zur stufenweisen Auflösung des Alten Reiches, das durch den Dualismus zwischen Österreich und Preußen zunehmend handlungsunfähig geworden war. Entscheidende Weichenstellungen brachten die Säkularisation der Reichskirche und die Mediatisierung zahlreicher kleinerer Reichsstände, schließlich die Niederlegung der Kaiserkrone durch Franz II. im Jahre 1806. Gleichzeitig schlugen mehrere deutsche Staaten unter Führung Bayerns, Württembergs und Badens den Weg einer modernisierenden Reformpolitik im Rheinbund unter dem Protektorat Napoleons ein. Das im Anschluss an die Befreiungskriege verabschiedete System des Deutschen Bundes sollte dann die Grundlage für die Entwicklung Deutschland im 19. Jahrhundert bilden.

#### Literatur:

Karl Otmar Freiherr von Aretin, Heiliges Römisches Reich 1776-1806. Reichsverfassung und Staatssouveränität, 2 Bde., Wiesbaden 1967; Elisabeth Fehrenbach, Vom Ancien Régime zum Wiener Kongreß, München 1981; Horst Möller, Fürstenstaat oder Bürgernation, Deutschland 1763-1815, Berlin 1989.

## **REPETITORIUM:**

PD Dr. F. Brendle  
Geschichte der Frühen Neuzeit (1500-1800)  
2st., Mi 08-10  
Ort: Seminarraum 228  
Beginn: 21.04.2010

### Bemerkungen:

Keine Anmeldung erforderlich.

### Inhalt:

Das Repetitorium dient der Vermittlung der ereignisgeschichtlichen Grundlagen und soll einen Überblick über die wichtigsten strukturgeschichtlichen Themenfelder der Frühen Neuzeit ermöglichen.

### Literatur:

Franz Brendle, Das konfessionelle Zeitalter (erscheint in der Reihe Studienbuch Geschichte, Akademie Verlag, Berlin Frühjahr 2010); Johannes Burckhardt, Frühe Neuzeit 16.-18. Jahrhundert, Königstein 1985; Ilja Mieck, Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit, 6. Aufl., Stuttgart 1998; Heinrich Lutz, Reformation und Gegenreformation, 5. Aufl., München 2002; Horst Rabe, Reich und Glaubensspaltung. Deutschland 1500-1600, München 1989; Volker Press, Kriege und Krisen. Deutschland 1600-1715, München 1991; Heinz Duchhardt, Das Zeitalter des Absolutismus, 3. Aufl., München 1993; Elisabeth Fehrenbach, Vom Ancien Régime zum Wiener Kongreß, 3. Aufl., München 1993.

## **ÜBUNGEN (im Sinne der ZPO):**

S. Häcker M.A.  
Städtische Kriegserfahrungen in der Frühen Neuzeit  
2st., Di 16-18  
Ort: Bibliotheksraum 201  
Beginn: 13.04.2010

### Inhalt:

Von den lokalen Eruptionen des Bauernkrieges von 1525, über den ein nationales Trauma nach sich ziehenden Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) oder den Siebenjährigen Krieg (1756-1763) bis hin zu den Kriegen Napoleons vor und nach 1800 – wird die Frühe Neuzeit, insbesondere das 17. Jahrhundert, von Historikern häufig als das Zeitalter der Kriege und Krisen bezeichnet.

In diesem Zusammenhang soll anhand verschiedener Beispiele dargelegt, werden welche Folgen vormoderne Kriege für Städte und die sie umgebende Region hatten und welche Rolle der Stadt in den Strategien von Angreifern und Verteidigern zukam.

In den Vordergrund tritt dabei die Frage nach dem Verhältnis zwischen militärischen Institutionen und der Zivilbevölkerung. Welche Vorkehrungen wurden getroffen, um für spätere Kriege besser gerüstet zu sein? Wurden die Friedensschlüsse gefeiert oder wurde in anderer Weise der Geschehnisse gedacht?

Anhand zeitgenössischen Quellenmaterials soll in der Übung diesen Aspekten für die Zeit von 1500 bis 1800 nachgegangen werden, wobei vergleichend auch über die Epoche hinaus gegriffen wird.

Literatur:

Bernhard Kirchgässner/Günter Scholz (Hg.): Stadt und Krieg. Stadt in der Geschichte, Bd. 15. Sigmaringen 1989; Volker Press: Kriege und Krisen, Deutschland 1600-1715. München 1991.

M. Mager

Die Eroberung des Johanniterstaates Rhodos 1522 als Medienereignis

2st., Do 14-16

Ort: Bibliotheksraum 201

Beginn: 22.04.2010

Inhalt:

Bis zum Jahr 1522 herrschte der Johanniterorden als letztes militärisches Relikt der Kreuzzüge im östlichen Mittelmeerraum über die Insel Rhodos. Als der osmanische Sultan Süleyman I. den Ordensstaat nach mehrmonatiger Belagerung erobern konnte, stürzte dieser Verlust den Johanniterorden in eine tiefe Legitimations- und Identitätskrise. Die daraus resultierende Propagandaoffensive des Ordens im christlichen Abendland steht dabei im Mittelpunkt der Übung. Anhand von zeitgenössischem Quellenmaterial über die Eroberung von Rhodos – vor allem Flugschriften und Chroniken – werden Fragen nach dem Selbstverständnis des Ordens, nach dessen Propaganda in der abendländischen Öffentlichkeit sowie nach den Deutungsmustern von zeitgenössischen Humanisten und Geistlichen gestellt, die das Ordensbild bis heute prägen.

Literatur:

Berthold Waldstein-Wartenberg, Die Vasallen Christi. Kulturgeschichte des Johanniterordens im Mittelalter, Wien/Köln/Graz 1988; Jürgen Sarnowsky, Identität und Selbstgefühl der geistlichen Ritterorden, in: Stefan Kwiatkowski, Janusz Małek (Hgg.), Ständische und religiöse Identitäten in Mittelalter und früher Neuzeit, Toruń 1998, S. 109–130; Kenneth Setton, Hadrian VI, The Fall of Rhodes, and Renewal of the War in Italy, in: Ders., The Papacy and the Levant (1204–1571), Bd. 3, Philadelphia 1984, S. 198–228; Hans-Joachim Köhler, Die Flugschriften der frühen Neuzeit. Ein Überblick, in: Werner Arnold (Hg.), Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland, Wiesbaden 1987, S. 307–345.

Prof. Dr. A. Schindling

Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges

2st., Mi 14-16

Ort: Übungsraum 119A

Beginn: 21.04.2010

Inhalt:

Ursachen, Anlässe und Verlängerungsgründe für den Dreißigjährigen Krieg werden in der historischen Forschung vielfach diskutiert. War der Dreißigjährige Krieg ein „Religionskrieg“ oder überwogen säkulare machtpolitische Motive? In der Quellenübung sollen deutschsprachige Texte zur Vorgeschichte, zum Ausbruch und zu den beiden ersten Phasen des Krieges, dem Böhmischo-Pfälzischen Krieg 1618–1623 und dem Niedersächsisch-Dänischen Krieg 1623–1629 gelesen und interpretiert werden. Die Kriegsziele der beteiligten Konfliktparteien, die Chancen zum Frieden

und die Antriebskräfte zur Verlängerung des Krieges sollen behandelt werden. Die beiden konfessionellen Ständebündnisse Union und Liga, der Böhmisches Ständeaufstand sowie die Rolle der Kurpfalz und Bayerns und der Höhepunkt der Gegenreformation im Heiligen Römischen Reich mit dem Restitutionsedikt werden besonders berücksichtigt.

#### Literatur:

Peter Bilhöfer, Nicht gegen Ehre und Gewissen. Friedrich V. Kurfürst von der Pfalz, der Winterkönig von Böhmen (1596–1632), Heidelberg 2004; Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 10: Gerhard Schormann, Dreißigjähriger Krieg 1618–1648, 10. Aufl., Stuttgart 2001; Martin Heckel, Deutschland im konfessionellen Zeitalter, 2. Aufl., Göttingen 2001; Gottfried Lorenz (Hrsg.), Quellen zur Vorgeschichte und zu den Anfängen des Dreißigjährigen Krieges, Darmstadt 1991; Volker Press, Kriege und Krisen. Deutschland 1600–1715, München 1991; Georg Schmidt, Der Dreißigjährige Krieg, 7. Aufl., München 2006; Peter Wolf (Hrsg.), Der Winterkönig Friedrich von der Pfalz, Bayern und Europa im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, Darmstadt 2003.

PD Dr. F. Brendle / F. Fechner M.A.

Rom, die Jesuiten und der europäische Katholizismus im Zeitalter des Barock

2st., Mi 10-12

Ort: Seminarraum 228

Beginn: 21.04.2010

#### Bemerkungen:

Mit dem Besuch der Übung ist die Möglichkeit gegeben, an einer Exkursion nach Rom zu Beginn des Wintersemesters teilzunehmen, die das behandelte Thema vertiefen soll.

#### Inhalt:

Durch die katholische Reform und Gegenreformation wurde die Stellung des Papsttums in den katholisch gebliebenen Ländern Europas von Litauen bis Portugal erneut bekräftigt. Die Päpste unterstützten die gegenreformatorischen Versuche von Habsburgern, Wittelsbachern, Bourbonen und polnischen Wasa, Protestanten zur katholischen Kirche zurückzuführen. Parallel zu der europäischen Diplomatie des Papsttums wurde die Stadt Rom als Zentrum der katholischen Welt prachtvoll ausgebaut und präsentierte sich für Pilger und Bildungsreisende als strahlender Mittelpunkt der europäischen Barockkunst. Stützen konnte sich das Papsttum in seinen Bemühungen auf die von Ignatius von Loyola gegründete Gesellschaft Jesu, die Jesuiten. War ihre Arbeit vor allem im Bildungs- und Seelsorgebereich für die katholischen Gebiete von herausragender Bedeutung, so sorgte ihre enge Bindung an den Papst und katholische Regenten zu einer immer lauter werdenden Kritik. Als eigentliche Kriegsverursacher und Kriegshetzer wurden sie besonders im Dreißigjährigen Krieg zu einer Zielscheibe des protestantischen Unmuts. In der Übung sollen einschlägige Texte zur Geschichte des Papsttums und des Jesuitenordens gelesen und interpretiert werden, um damit die Rolle der Kirche im Europa der Barockzeit näher zu beleuchten.

#### Literatur:

Hubert Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Bde. 4 und 5, Freiburg im Breisgau 1967/1970; Reinhard Elze u.a. (Hgg.), Rom in der Neuzeit. Politische, kirchliche und kulturelle Aspekte, Wien/Rom 1976; Josef Gelmi, Die Päpste in Lebensbildern, 2. Aufl., Graz 1989; Reinhold Baumstark (Hg.), Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten, München 1997; Peter Claus Hartmann, Die Jesuiten, München 2001; Helmut Feld, Ignatius von Loyola. Gründer des Jesuitenordens, Köln u.a. 2006.

Dr. L. Ognois  
„Der Geist der Gesetze“. Die Idee des Rechts in Frankreich im Zeichen der Aufklärung  
2st., Do 16-18  
Ort: Großer Übungsraum Osteuropa  
Beginn: 15.04.2010

Inhalt:

Vor dem Hintergrund der globalen Krise ist die Thematik der „Good Governance“ – der guten Regierung – sehr aktuell. Welche Verfassungsform benötigt ein Staat, um effizient Entscheidungen treffen zu können? Wie sollen die Bürger am Entscheidungsprozess teilnehmen? Mit solchen Fragen beschäftigten sich bereits Rechtsphilosophen und Denker der Aufklärung, die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Umbruchszeit erlebten. In jenen Jahren ist Europa ein religiöses Schlachtfeld im Waffenstillstand. Die lange Regierungszeit von Ludwig XIV. brachte Frankreich zwar eine Großmachtstellung. Die verheerenden Kriege, die Rücknahme des Ediktes von Nantes 1685 und die labile Regierung der Regence destabilisierten das Land jedoch erheblich. In diesem Kontext von Unsicherheit und Instabilität erschien Montesquieus Meisterwerk „De l'Esprit des Lois“, in dem der Autor analysierte, wie die Regierungs- und Rechtssysteme unterschiedlicher Staaten funktionieren. Darüber hinaus versuchte er, die theoretischen Grundlagen einer universellen Regierung zu erörtern.

In der Veranstaltung konzentrieren wir uns vor allem auf Lektüre, Analyse und Diskussion von Texten Montesquieus. Es werden aber auch andere Texte der Epoche diskutiert. Aktive Teilnahme, die Übernahme eines kurzen Referates und Kenntnisse der französischen Sprache sind Voraussetzung zur Teilnahme an der Übung.

Literatur:

Hidalgo, Oliver (Hg.): Die Natur des Staates: Montesquieu zwischen Macht und Recht, Baden-Baden 2009; Duchhardt, Heinz: Das Zeitalter des Absolutismus, München 1998.

A. Fuchs  
„Gothic Revival“ – Das Wiederaufleben von Mittelalter und Renaissance  
im England des 19. und 20. Jahrhunderts  
2st., Fr 10-12  
Ort: Seminarraum 228  
Beginn: 16.04.2010

Bemerkungen:

Gute Englischkenntnisse erwünscht.

Inhalt:

Die „Houses of Parliament“ wurden nach einem Großbrand 1834 in den Jahren 1840-1867 wieder erbaut: Westminster ist das bedeutendste Bauwerk des „Gothic Revival“. Architektonisch ist in Großbritannien der neugotische Stil noch heute allgegenwärtig.

Ein weiteres Phänomen des „Gothic Revival“ Anfang des 20. Jahrhunderts ist der Rückgriff auf vermeintlich mittelalterliche Traditionen. Die Kleinstadt Caernarfon in Nordwest-Wales mit ihrer eindrucksvollen Burganlage - in viktorianischer Zeit umfassend restauriert -, wurde 1911 zum Schauplatz einer bemerkenswerten Inszenierung: im Innenhof fand erstmals die zeremonielle Verleihung des Titels "Prince of Wales" an den englischen Thronfolger statt. Der zweite und vorerst letzte, der diesen Titel dort in feierlicher Aufmachung erhielt, war am 1. Juli 1969 Charles, der älteste Sohn von Königin Elisabeth.

Diese und weitere Beispiele werden wir in einen größeren Zusammenhang einordnen und die Umwertung des Begriffes „gothic“ ab der Mitte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen.

Im 17. Jahrhundert war „gothic“ noch eindeutig negativ bewertet, gleichbedeutend mit Verfall, Regellosigkeit und Überrest des Mittelalters. Befassen wollen wir uns schließlich auch mit der „Gothic Novel“, dem englischen Schauerroman, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Konjunktur hatte.

#### Literatur:

Kenneth Clark, The Gothic Revival, Cardiff (repr.) 1970; Georg Germann, Neugotik, Stuttgart 1974; Michaela Giebelhausen, Painting the Bible. Representation and Belief in Mid-Victorian Britain, Bodmin 2006; Josephine M. Guy, The Victorian Age. An anthology of sources and documents, London/New York 1998; George L. Hersey, High Victorian Gothic, London 1972; Jürgen Klein, Der gotische Roman und die Ästhetik des Bösen, Darmstadt 1975; Wolfgang Lottes, Wie ein goldener Traum. Die Rezeption des Mittelalters in der Kunst der Präraffaeliten, München 1984.

### **ÜBUNG (nicht im Sinne der ZPO)**

Dr. Sašo Jerše

Landesfürst und Landstände in Innerösterreich in der Frühen Neuzeit

Blockveranstaltung (insgesamt 6 Std.)

Mi 12.05.2010, 10-13 Uhr und 16-19 Uhr

Ort: Raum 221

#### Bemerkungen:

Lehrveranstaltung im Rahmen des Erasmus-Dozentenaustauschprogrammes

#### Inhalt:

Als Innerösterreich wurden im Kreis der habsburgischen Territorien die Lande Steiermark, Kärnten und Krain sowie die Stadt Triest, Görz und habsburgisch Istrien bezeichnet. Dieser Länderkomplex wurde von 1564 bis 1619 von einer eigenen Linie des Hauses Habsburg regiert, die ihre Residenz in Graz hatte. Eine starke Stellung der adeligen Landstände sowie die permanente Bedrohung der Lande durch das nahe Osmanische Reich bestimmten die Politik der Landesfürsten. Zusätzliche Dynamik kam durch die konfessionelle Spaltung zwischen katholischer Landesherrschaft und protestantischen Landständen auf. In den innerösterreichischen Konflikten wurden politische Verhaltensmuster und Argumentationslinien deutlich, die sich als Typen auch anderswo in Territorien des Heiligen Römischen Reiches und in Europa fanden.

#### Literatur:

Alexander Novotny/Berthold Sutter (Hrsg.), Innerösterreich 1564–1619, Graz 1967; Regina Pörtner, The Counter Reformation in Central Europe. Styria 1580–1630, Oxford 2001; Winfried Schulze, Landesdefension und Staatsbildung. Studien zum Kriegswesen des innerösterreichischen Territorialstaates (1564–1619), Berlin 1973; Thomas Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter, Wien 2003.

## PROSEMINARE:

PD Dr. F. Brendle  
Philipp Melanchthon und die Reformation in Deutschland  
3st., Mo 13-16  
Ort: Seminarraum 228  
Beginn: 19.04.2010

### Inhalt:

Die Reformationsgeschichte war und ist ein klassisches Themenfeld der Frühneuezeitforschung. 2010 jährt sich der Todestag Philipp Melanchthons zum 450. Mal. Der hochbegabte Professor für griechische Sprache wurde sehr früh zu einem engen Freund und Mitarbeiter Martin Luthers. Mit seinem „Augsburger Bekenntnis“ von 1530, der wichtigsten Bekenntnisschrift der evangelischen Kirche, wurde er aber auch noch einmal zu einem Vermittler zwischen den sich trennenden Kirchen. Gerade seine Irenik gegenüber den alten Kirche wie gegenüber der Schweizer Reformation brachte ihn jedoch auf vielen Seiten in Misskredit. Neben der Rolle Melanchthons werden auch die politischen, religiösen und sozialen Aspekte des Reformationsgeschehens im Reich beleuchtet werden. Anhand der Betrachtung verschiedener Forschungsansätze soll das Proseminar darüber hinaus eine Einführung in die Methoden und Technica der Geschichtswissenschaft und damit auch Impulse für das Studium der neueren Geschichte geben.

### Literatur:

Bernd Möller, Deutschland im Zeitalter der Reformation, Göttingen 1977; Horst Rabe, Reich und Glaubensspaltung. Deutschland 1500-1600. München 1989; Heinrich Lutz, Reformation und Gegenreformation, 5. Aufl. München 2002.

Prof. Dr. M. Asche  
Religionsfrieden und Toleranz im Konfessionellen Zeitalter  
– das Alte Reich und Frankreich im Vergleich  
3st., Di 10-13  
Ort: Großer Übungsraum Osteuropa  
Beginn: 13.04.2010

### Inhalt:

Die den unterschiedlich schnell und nicht in allen Fällen erfolgreich verlaufenden Konfessionalisierungsprozessen systemimmanente Intoleranz, die sich vor allem durch die vehemente Verteidigung des theologischen Wahrheitsanspruches der – in der Regel – Mehrheitskonfession des Landesherrn manifestierte und sich dadurch immer wieder aufs Neue speiste, sorgte für scheinbar unüberwindbare Konfliktlagen. Im Zentrum der Lehrveranstaltung soll am Beispiel des Heiligen Römischen Reiches und Frankreich die beachtliche Spannweite rechtlicher Lösungsmöglichkeiten konfessioneller Konflikte behandelt werden. Obwohl es bis zu einer echten religiösen Toleranz noch ein weiter Weg sein sollte, bildeten die großen Religionsfriedenswerke des Konfessionellen Zeitalters, die am Ende blutiger Religionskriege standen – der Augsburger Religionsfrieden (1555), das Edikt von Nantes (1598) und der Westfälische Frieden (1648) –, wichtige Meilensteine auf dem Weg zur heutigen säkularen und toleranten Gesellschaft.

### Literatur:



Karl Otmar Freiherr von Aretin, Das Problem des Religionsfriedens in der europäischen Politik, in: Rapports du XV<sup>e</sup> congrès international des sciences historiques, Bd. 1, Bukarest 1980, S. 198–203; Olivier Christin, La paix de religion. L'autonomisation de la raison au XVI<sup>e</sup> siècle, Paris 1997; Jean Bérenger, Tolérance ou paix de religion en Europe centrale (1415–1792), Paris 2000; David El Kenz/Claire Gantet, Guerres et paix de religion en Europe aux 16<sup>e</sup>–17<sup>e</sup> siècles, Paris 2003; Jörg Haustein, Das Verhältnis der Konfessionen um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Ein europäischer Vergleich, in: Winfried Becker (Hg.), Der Passauer Vertrag von 1552. Politische Entstehung, reichsrechtliche Bedeutung und konfessionsgeschichtliche Bewertung, Neustadt an der Aisch 2003, S. 151–165; Vicco von Bülow, Verordnete Toleranz. Ein kurzer Durchgang durch die Geschichte religiöser Duldungsedikte, in: Wort und Dienst. Jahrbuch der Kirchlichen Hochschule Bethel 28 (2005), S. 183–191; Eike Wolgast, Religionsfrieden als politisches Problem der Frühen Neuzeit, in: Historische Zeitschrift 282 (2006), S. 59–96.

Dr. des. A. Fleischauer  
„Wir reiten, bis wir im Blut versinken“ – Die Geschichte der Buren in Südafrika  
3st., Di 13-16  
Ort: Großer Übungsraum Osteuropa  
Beginn: 20.04.2010

#### Inhalt:

Das nach westlichen Maßstäben am weitesten entwickelte Land Afrikas, welches in diesem Jahr zum ersten Mal eine Fußball-Weltmeisterschaft auf dem schwarzen Kontinent ausrichtet, war über Jahrzehnte aufgrund des rassistischen Apartheid-Systems berüchtigt und wurde von den meisten Staaten der Erde geächtet. Wie konnte sich ein solches System in der ehemaligen britischen Kolonie etablieren? Um den südafrikanischen Sonderweg historisch nachvollziehen zu können, muss zunächst ein Blick auf die Frühgeschichte der Kapkolonie, von der Besiedlung mit überwiegend niederländischen Auswanderern bis zur britischen Übernahme während der napoleonischen Kriege, geworfen werden. Die Entstehung des religiösen Sendungsbewusstseins der Buren soll hierbei genauso historisch untersucht werden wie ihr extremer Rassismus und die noch heute verbreitete Wagenburgmentalität. Chronologisch wird der Zeitraum von 1652 bis zur unmittelbaren Gegenwart behandelt.

#### Literatur:

Fisch, Jörg: Geschichte Südafrikas, München 1990; Hagemann, Albrecht: Kleine Geschichte Südafrikas, München 2001; Puhl, Jan: Die Regenbogennation. In: Spiegel-Spezial Geschichte 2/2007. Afrika. Das umkämpfte Paradies, S. 82-86; Wiedemann, Erich: „Wir reiten, bis wir im Blut versinken“. Rassenstaat Südafrika, Hamburg 1981.

Dr. W. Mährle  
Terror, Attentat, (Massen-)Mord:  
Politische Gewalt in Italien im 19. und 20. Jahrhundert  
3st., Mi 18-20.30 (inkl. Tutorium)  
Ort: Seminarraum 228  
Beginn: 21.04.2010

#### Bemerkungen:

Italienischkenntnisse sind nicht erforderlich.

### Inhalt:

Gewalt hat in der italienischen (Innen-)Politik des 19. und 20. Jahrhunderts in verschiedenen Situationen eine bedeutende Rolle gespielt. So versuchten beispielsweise die Anhänger Giuseppe Mazzinis mit terroristischen Aktionen einen italienischen Nationalstaat zu erzwingen, bahnten sich die Faschisten ihren Weg an die Macht durch massive Einschüchterung und physische Vernichtung ihrer politischen Gegner und verübten in den 1970er und 1980er Jahren sowohl links- als auch rechtsgerichtete politische Organisationen (z.B. Rote Brigaden, P2) Attentate, welche zahlreiche Opfer forderten. Spezifisch für die italienische Entwicklung war die Gewalt, die durch kriminelle Gruppierungen (u.a. die Mafia) ausgeübt wurde und die häufig erhebliche politische Rückwirkungen zeitigte. Nicht zuletzt kämpften auf der Apenninenhalbinsel ethnische Minderheiten (u.a. die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols) zeitweilig mit gewaltsamen Mitteln gegen den Staat.

Die Lehrveranstaltung beleuchtet die Formen und die Funktionen politischer Gewalt in Italien im 19. und 20. Jahrhundert anhand ausgewählter Beispiele.

### Literatur:

Rudolf Lill: Geschichte Italiens in der Neuzeit, 4. durchges. Aufl., Darmstadt 1994; Friederike Hausmann: Kleine Geschichte Italiens, von 1943 bis zur Ära nach Berlusconi, akt. u. erw. Neuausgabe, Berlin 2006.

## **HAUPTSEMINARE:**

Prof. Dr. A. Schindling / W. Urban

Gesegnete Waffen? Kriege und Krieger in der christlichen Ikonographie der Neuzeit

2st., Mi 18-20

Ort: Hörsaal Keplerstr. 2

Beginn: 21.04.2010

### Inhalt:

Gott, Maria und einzelne Heilige als Schlachtenhelfer und eigentliche himmlische Sieger sind in der Ikonographie des Christentums ebenso anzutreffen wie Kriegerheilige und fromme Kriegsfürsten. Von Konstantin dem Großen und seinem Sieg an der Milvischen Brücke im Zeichen des Christusmonogramms spannt sich der Bogen bis zu den schwedischen Königen Gustav II. Adolf und Karl XII. als protestantischen Glaubensstreitern. Die Figur des Erzengels Michael als Führer im Gerechten Krieg findet sich noch in der Zeit des Ersten Weltkriegs und der Heilige Georg blieb das Idealbild des christlichen Ritters. Votivkirchen für Schlachtensiege, Grablegen und Gedenktafeln für Kriegshelden und die Präsenz militärischer Trophäen in Kirchen gibt es in allen Staaten des Alten Europa und ihren Hauptstädten. In den Gemälden berühmter Künstler ebenso wie in der populären Druckgraphik finden sich entsprechende Motive, welche die religiöse Dimension der Erfahrung des Krieges widerspiegeln.

### Literatur:

Franz Brendle/Anton Schindling (Hrsgg.), Religionskriege im Alten Reich und in Alteuropa, Münster 2006; Franz Brendle/Anton Schindling (Hrsgg.), Geistliche im Krieg Münster 2009; Julia Dietrich/Uta Müller-Koch (Hrsgg.), Ethik und Ästhetik der Gewalt, Paderborn 2006; Andreas Holzem (Hrsg.), Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens, Paderborn 2009; Klaus Schreiner, Maria. Jungfrau, Mutter, Herrscherin, München 1994; Klaus Schreiner, Märtyrer, Schlachtenhelfer, Friedensstifter. Krieg und Frieden im Spiegel mittel-

alterlicher und frühneuzeitlicher Heiligenverehrung, Opladen 2000. Klaus Schreiner (Hrsg.), Heilige Kriege. Religiöse Begründungen militärischer Gewaltanwendung: Judentum, Christentum und Islam im Vergleich, München 2008.

Prof. Dr. A. Schindling / A. Fuchs  
Eine belastete Nachbarschaft – England und Irland von der Reformation  
bis zur Französischen Revolution  
2st., Mo. 14-16  
Bibliotheksraum 201  
Beginn: 19.04.2010

#### Inhalt:

War Irland die erste und die letzte Kolonie Englands? Wurde die grüne Insel von der größeren Nachbarin immer nur als unterworfenen Feindesland behandelt, unterdrückt und ausgebeutet? Führte England seine Religionskriege in Irland? Die englisch-irische Nachbarschaft lebt seit Jahrhunderten mit wechselseitigen Stereotypen, Vorurteilen und Animositäten. Dennoch gab es auch Phasen eines relativ entspannten Nebeneinanders und einer anglo-irischen Kulturblüte mit dem Zentrum in der Hauptstadt Dublin. Diese friedliche Koexistenz soll in dem Hauptseminar ebenso behandelt werden wie die extremen militärischen Zuspitzungen des politischen und konfessionellen Konflikts unter Oliver Cromwell und Wilhelm III. von Oranien-Nassau. Mit der Bewegung der United Irishmen und der Rezeption der Ideen der Französischen Revolution begann am Ende des 18. Jahrhunderts die Entwicklung des modernen demokratischen Nationalgedankens in Irland.

#### Literatur:

James Camlin Beckett, Geschichte Irlands. Bis zur Gegenwart fortgeführt von Karl H. Metz, 4., erw. Aufl., Stuttgart 1997; Richard Doherty, The Williamite war in Ireland 1688–1691, Dublin 1998; Kurt Kluxen, Geschichte Englands von den Anfängen bis zur Gegenwart, 4. Aufl., Stuttgart 1991; Ute Lotz-Heumann, Die doppelte Konfessionalisierung in Irland. Konflikt und Koexistenz im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Tübingen 2000; Michael Maurer, Kleine Geschichte Irlands, Stuttgart 2003; Karl Heinz Metz, Oliver Cromwell. Zur Geschichte eines schließlichen Helden, Göttingen 1993; Eckhardt Rüdebusch, Irland im Zeitalter der Revolution. Politik und Publizistik der United Irishmen 1791–98, Frankfurt am Main 1989; Peter Wende (Hrsg.), Englische Könige und Königinnen von Heinrich VII. bis Elisabeth II., München 1998; Peter Wende, Großbritannien 1500–2000, München 2001.

PD Dr. F. Brendle / Dr. J. Kümmerle  
Die Konfessionalisierung  
Blockseminar  
Ort: Bibliotheksraum 201  
Beginn: 15.04.2010

#### Bemerkungen:

Das Hauptseminar wird als Blockveranstaltung angeboten. Nach einer Vorbesprechung mit der Referatsvergabe am Donnerstag, 15.04.2010 um 18 Uhr im Bibliotheksraum 201 wird die Veranstaltung am 9./10. Juli und 16./17. Juli stattfinden. Freitag jeweils von 14-18 Uhr, Samstag 9-17 Uhr.

#### Inhalt:

In den 1980er Jahren hat sich vielmehr der Forschungsbegriff „Konfessionalisierung“ als Umschreibung eines in allen Territorien vergleichbaren und parallelen Prozesses der Ausbildung von eigenständigen katholischen, lutherischen und reformierten Kirchentümern durchgesetzt. Dieses Konzept fußt auf der engen Verflechtung von Religion und Politik, wie sie insbesondere in der Reformationsepoche zu beobachten ist. Denn mit dem kirchlichen Institutionalisierungsprozess einher geht der Ausbau der politischen Kompetenzen des Staates, der die sich verfestigende Konfession in seine Dienste stellt und für seine Interessen nutzbar macht. Staatsbildung auf der einen und konfessionelle Institutionalisierung und Abgrenzung auf der anderen Seite sind die beiden Hauptelemente des Konfessionalisierungsprozesses, der sich in und zwischen den deutschen Territorien sowie im Reich und in Europa abgespielt hat. Daher reichte die Konfessionalisierung als Fundamentalprozess weit über den kirchlichen Bereich hinaus und prägte intensiv Gesellschaft, Staat und Kultur. In der Forschung ist die heuristische Fruchtbarkeit des Konfessionalisierungsbegriffs weitgehend anerkannt worden. Kritik an diesem Begriff als Forschungsparadigma wurde jedoch in vielfältiger Weise geäußert und in den letzten Jahren intensiv diskutiert. Diese Diskussion soll auch Gegenstand des Seminars sein.

#### Literatur:

Martin Heckel, Deutschland im konfessionellen Zeitalter, 2. Aufl., Göttingen 2001; Maximilian Lanzinner, Konfessionelles Zeitalter 1555-1618, Stuttgart 2001; Anton Schindling/Walter Ziegler (Hgg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung, 7 Bde., Münster 1989/1997.

Prof. Dr. M. Asche

Vom Ende der Reichsfreiheit um 1800

– die Mediatisierung der Reichsstädte und deren Überführung in neue staatliche Strukturen

2st, Mo 16-18

Ort: Bibliotheksraum 201

Beginn: 12.04.2010

#### Inhalt:

Das besondere Verhältnis der Reichsstädte zum Kaiser beruhte auf einem Patronage- und Klientensystem, das auf eine lange Tradition – beginnend mit der Privilegierung durch die deutschen Könige beziehungsweise römisch-deutschen Kaiser im Hohen Mittelalter – zurückblicken konnte. Ihren sichtbaren Ausdruck fand diese Verbindung beispielsweise in Form der Reichsadler in den Stadtwappen oder der Ausstattung zahlreicher reichsstädtischer Rathäuser mit bildlichen Bezügen zu Kaiser und Reich. Wie für andere mindermächtige Reichsstände garantierte der Kaiser in hohem Maße für die territoriale Integrität der Reichsstädte, die bereits lange vor 1800 einem enormen Mediatisierungsdruck seitens der benachbarten weltlichen Territorialfürsten ausgesetzt waren. Dies führte dazu, dass sich die Zahl der Reichsstädte seit dem Ende des staufischen Kaisertums ständig reduziert hatte. Während die Reichsmatrikel von 1521 noch 85 „*Frei- und Reichsstett*“ aufzählt, hat sich am Vorabend der Französischen Revolution die Zahl der eine eigene Kurie auf dem Reichstag bildenden Reichsstädte auf 51 verringert. Für das Funktionieren der Verfassung des Heiligen Römischen Reiches – und nicht zuletzt für den Kaiser – waren die vielfach finanziell potenten Reichsstädte zentral wichtig. Mit ihrer republikanischen Verfassung repräsentierten die Reichsstädte gewissermaßen den natürlichen Gegenentwurf zum frühmodernen Fürstenstaat. Andererseits trugen sie maßgeblich zur kulturellen Vielfalt im polyzentralen Heiligen Römischen Reich bei. Das Spektrum der 51 Reichsstädte am Vorabend der Französischen Revolution reichte von vergleichsweise wohlhabenden – im Zeitkontext – ‚Großstädten‘ (Nürnberg, Köln, Ulm, Lübeck, Augsburg, Frankfurt, Hamburg, Bremen) über mittelgroße Städte mit einem großem untertänigen Landgebiet (z.B. Nördlingen, Schwäbisch Hall, Esslingen, Überlingen, Memmingen,

Dinkelsbühl, Rothenburg, Ravensburg, Biberach, Rottweil, Dortmund) bis hin zu wirtschaftlich schwachen kleinen Ackerbürgerstädtchen (z.B. Gengenbach, Zell am Harmersbach, Wetzlar, Weißenburg, Bopfingen, Giengen, Buchhorn, Buchau), die kaum zu einer über den lokalen Rahmen hinausgehenden Politikgestaltung in der Lage waren. Genauso wie es ‚die‘ Reichsstadt nicht gab, ist es angesichts der Vielgestaltigkeit völlig verfehlt, undifferenziert von einer generellen Ineffizienz oder gar ‚Verrottung‘ der Reichsstädte im 18. Jahrhundert zu sprechen. Dies wurde in der älteren Forschung vor allem an der vermeintlichen Erstarrung ratsoligarchischer Strukturen, dem damit verbundenen, wachsenden Gegensatz zwischen den ratsfähigen Geschlechtern und der übrigen Bürgerschaft beziehungsweise den Untertanen in den Landgebieten sowie der enormen Verschuldung der Kommunen festgemacht. Obwohl der verheerende Dreißigjährige Krieg und der Siegeszug des frühmodernen Fürstenstaates maßgeblich für den allmählichen wirtschaftlichen Abstieg der meisten, vor allem der oberdeutschen Reichsstädte verantwortlich gewesen sind, gab es sehr wohl auch gegenläufige Tendenzen. So gehörten insbesondere die norddeutschen Reichsstädte – allen voran Hamburg, Bremen und Lübeck –, aber auch Frankfurt als bedeutende Fernhandels- und Finanzplätze durchaus zu den ‚Kriegsprofiteuren‘, die nach 1648 wirtschaftlich und politisch Gewicht behielten. Die genannten vier Städte waren neben den zwar angeschlagenen, aber noch immer politisch einflussreichen oberdeutschen Metropolen Augsburg und Nürnberg bezeichnenderweise auch die einzigen Reichsstädte, die von der großen Mediatisierungswelle des Reichsdeputationshauptschlusses verschont geblieben sind. Der Verlust der Eigenstaatlichkeit kam für die meisten Reichsstädte um 1800 somit zwar nicht überraschend, allerdings auch nicht zwangsläufig. Die moderne Reichsstadt-Forschung spricht nicht mehr generell von der ‚Rückständigkeit‘ dieser Staatsgebilde, sondern bemüht sich um eine differenziertere Würdigung sowohl der reichsstädtischen Wirtschafts- als auch der Sozialverfassung im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert. Die zweifellos angespannte, zuweilen auch bedrohliche finanzielle Lage vieler Reichsstädte, die sich den Finanzverwaltungen der durch Mediatisierungen und Säkularisationen enorm vergrößerten Staaten offenbarte, erklärt sich wohl in erster Linie durch die spezifische Lage der enormen kriegsbedingten Kosten des letzten Jahrzehnts vor dem Reichsdeputationshauptschluss. Insgesamt scheinen auch die kleineren, freilich stets (natur)katastrophenanfälligen Reichsstädte in politisch und wirtschaftlich bis zum Ende ihrer Eigenstaatlichkeit recht gut verwaltet worden zu sein. Im Seminar soll anhand von einigen Beispielen dieser zuweilen dramatisch verlaufende Übergangsprozess von alter Eigenstaatlichkeit zu neuer Untertänigkeit nachvollzogen und dabei auch gefragt werden, welche Institutionen, Strukturen und Erinnerungen aus der Reichsstadtzeit ins 19. und 20. Jahrhundert hinübergerettet werden konnten.

#### Literatur:

Otto Borst, Die Kulturbedeutung der oberdeutschen Reichsstädte am Ende des alten Reichs, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 100 (1964), S. 159–246; Otto Brunner, Souveränitätsproblem und Sozialstruktur in den deutschen Reichsstädten der frühen Neuzeit, in: Ders., Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, 2. Aufl., Göttingen 1968, S. 294–321; Volker Press, Reichsstadt und Revolution, in: Bernhard Kirchgässner/Eberhard Naujoks (Hgg.), Stadt und wirtschaftliche Selbstverwaltung, Sigmaringen 1987, S. 9–59; Ders., Die Reichsstädte im Reich der Frühen Neuzeit, in: Rainer A. Müller (Hg.), Reichsstädte in Franken. Aufsätze, Bd. 1, München 1987, S. 9–27; Ders., Die Reichsstadt in der altständischen Gesellschaft, in: Ders., Das Alte Reich. Ausgewählte Aufsätze, hg. v. Johannes Kunisch, Berlin 1997, S. 558–589; Eberhard Isenmann, Die Reichsstadt in der Frühen Neuzeit, in: Georg Mölich/Gerd Schwerhoff (Hgg.), Köln als Kommunikationszentrum. Studien zur frühneuzeitlichen Stadtgeschichte, Köln 1999, S. 39–87; Klaus-Peter Schroeder, Das Alte Reich und seine Städte. Untergang und Neubeginn. Die Mediatisierung der oberdeutschen Reichsstädte im Gefolge des Reichsdeputationshauptschlusses 1802/03, München 1991; Rolf Kießling, Die Mediatisierung der Reichsstädte, in: Volker Himmelein/Hans Ulrich Rudolf (Hgg.), Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Ausstellungskatalog. Aufsätze, Ostfildern 2003, S. 717–736; Rolf Kießling, Von der autonomen Gemeinde zum zentralen Ort. Die „Munizipalisierung“ der Reichsstädte, in: Peter Blickle/Rudolf

Schlögl (Hgg.), Die Säkularisation als Prozeß der Säkularisierung Europas, Epfendorf 2005, S. 373–396; Andreas Schmauder, Von der Reichsstadt zur Oberamtsstadt. Zur Innenperspektive der Mediatisierung, in: ebd., S. 397–408; Matthias Asche, Reichsstadtmemoria – Beobachtungen zu Formen und Funktionen der Erinnerungskultur in mediatisierten Reichsstädten, in: Ders./Thomas Nicklas/Matthias Stickler (Hgg.), Was vom Alten Reiche blieb – Deutungen, Institutionen und Bilder des frühneuzeitlichen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im 19. und frühen 20. Jahrhundert, München 2010.

### **EXKURSION:**

Prof. Dr. A. Schindling / A. Fuchs  
Exkursion zur Geschichte der Frühen Neuzeit  
am 05.06.2010 nach Zürich

#### Bemerkungen:

Anmeldung im Sekretariat der Abt. Neuere Geschichte (Frühe Neuzeit), Raum 205 im Hegelbau.  
Nähere Informationen siehe Aushang und Plakat im Internet.

#### Literatur:

Ulrich Im Hof, Geschichte der Schweiz und der Schweizer, 4. Aufl., Basel 2006; Guy P. Marchal, Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität, Basel 2006; Volker Reinhardt (Hg.), Schweiz und Liechtenstein. Handbuch der Historischen Stätten, Stuttgart 1996; Peter Stadler, Epochen der Schweizergeschichte. Die Schweiz – kein Sonderfall?, Zürich 2003.

### **OBERSEMINAR:**

Prof. Dr. A. Schindling / Prof. Dr. M. Asche / PD Dr. F. Brendle  
Neue Forschungen zur Geschichte der Frühen Neuzeit  
(für Examenskandidaten, Doktoranden und Fortgeschrittene)  
3st., Mo 18-21  
Ort: Seminarraum 228  
Beginn: 19.04.2010

#### Bemerkungen:

Keine Anmeldung erforderlich.

#### Inhalt:

In dem Oberseminar stellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre laufenden größeren Arbeiten (Zulassungsarbeiten, Magisterarbeiten, Dissertationen) in „Werkstattberichten“ vor. Auch finden Gastvorträge von auswärtigen Frühneuzeitforschern statt.